

## Berufsorientierung

# Die Schule ist ein wertvoller Startplatz

Was soll ich nach der Schule tun? Welchen Beruf soll ich ergreifen? Diese Fragen sind für alle jungen Men-

schen schwierig und langwierig geworden. Besonders schwer haben es aber Heranwachsende mit niedrigem

oder keinem Schulabschluss.

von Angelika Münz



Angelika Münz,  
Mitarbeiterin Koordinierungsstelle „Übergangsmanagement Schule-Beruf“  
E-Mail:  
Angelika.Muenz@stuttgart.de

Ausführliche Informationen und die Studie „Stuttgarter Haupt- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung“ des Deutschen Jugendinstituts stehen unter: [www.stuttgart.de/ruem](http://www.stuttgart.de/ruem)

Außer den Schulen engagieren sich Eltern, Unternehmen, Kammern, Arbeitsagentur, Jobcenter, Kommunen oder Landkreise, Jugendhilfe, Schulämter, soziale Einrichtungen, Vereine, Kirchen und andere mehr, um Jugendlichen den Übergang in eine Berufsausbildung zu erleichtern. Bei all den Förderangeboten und Unterstützungsleistungen, die vor allem für chancenarme junge Menschen gedacht sind, ist es für alle Beteiligten nicht leicht, den Überblick zu behalten. Da bleiben Doppelstrukturen, fehlende Kommunikation und Abstimmungsmängel nicht aus.

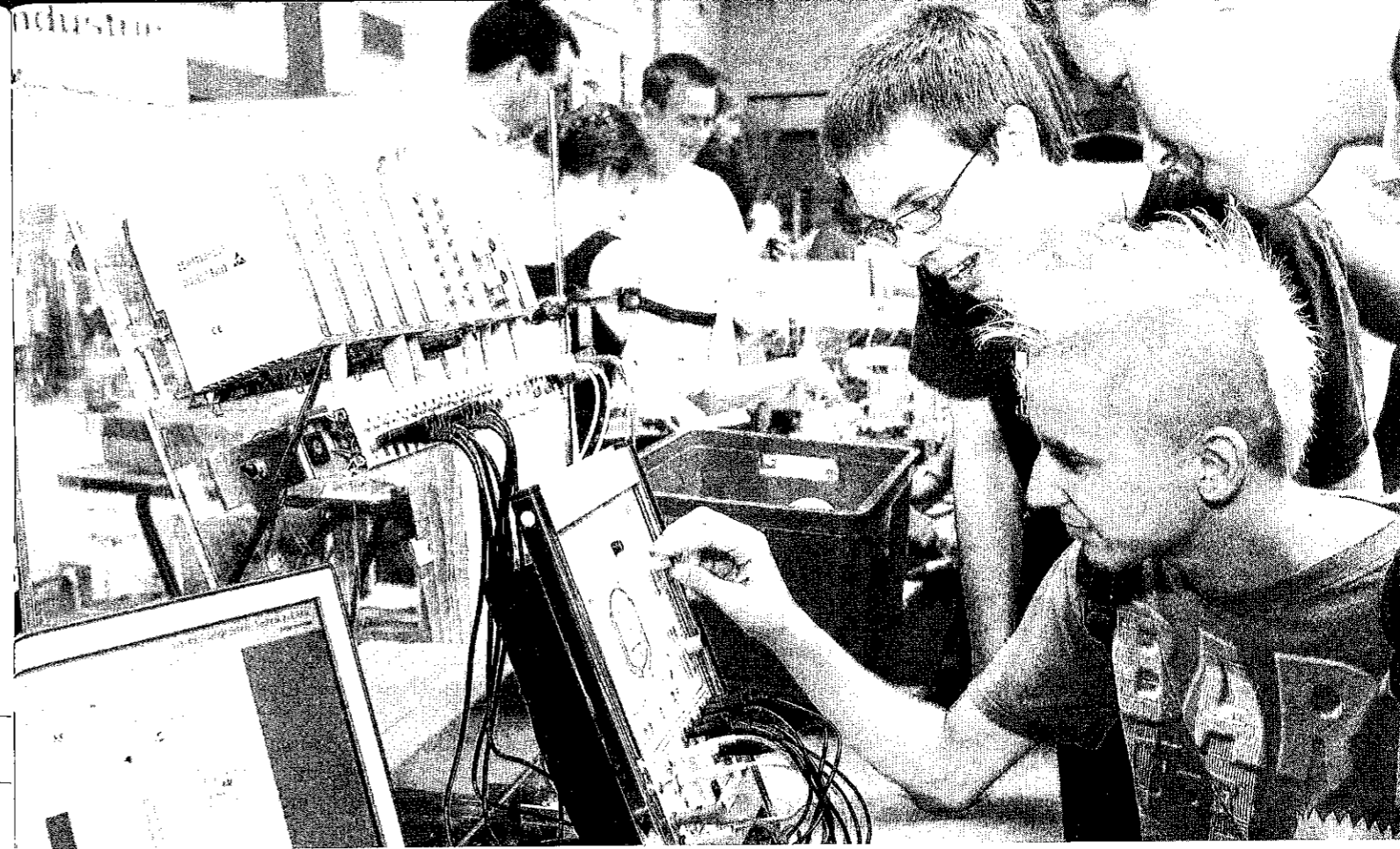
## Schulen machen den Unterschied

Die Stadt Stuttgart bemüht sich seit Jahren, die kommunalen Akteure im Übergang Schule-Beruf besser zu koordinieren und startete 2008 mit dem Projekt „Regionales Übergangsmanagement“ (RÜM). Die Landeshauptstadt ist eine von mittlerweile 55 Standorten in Deutschland, die den Zuschlag für den Aufbau und die Verstetigung eines Regionalen Übergangsmanagements im Rahmen des Bundesprogramms „Perspektive Berufsabschluss“ erhalten haben. Das Programm wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und von der Europäischen Union aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds in den Jahren 2008 bis 2013 mit insgesamt rund 67 Millionen Euro finanziert. Bevor das Regionale Übergangsmanagement in Stuttgart seine Arbeit aufnahm, beauftragte der Gemeinderat 2007 das Deutsche Jugendinstitut mit einer dreijährigen Studie, die erfassen sollte, welche Wege alle Stuttgarter

Haupt- und Förderschüler/innen nach ihrem schulischen Abschluss nehmen und welche sich dabei als erfolgreich und welche sich als Sackgasse erweisen.

Eines der zentralen Ergebnisse der Längsschnittstudie ist, dass die Art und Weise, wie Schulen ihre Berufswegeplanung organisieren sich weitreichend auf die Lebensplanungen der Jugendlichen und die Möglichkeiten zur Verwirklichung dieser Pläne auswirken. Wichtig ist auch, dass die Begleitung der Schüler/innen durch Lehrkräfte, Mentor/innen und die Schulsozialarbeit, sowie die Kooperationen mit externen Partnern wie der Jugendhilfe, Unternehmen, Agentur für Arbeit und Stadtteilorganisationen gut miteinander verbunden werden. Die Erkenntnis, dass nicht die Zusammensetzung der Schülerschaft den Ausschlag gibt, sondern dass es die Schulen sind, die den Unterschied ausmachen (vgl. Gaupp/Prein 2007), führte dazu, dass das RÜM in Stuttgart am Startplatz Schule ansetzt. Dort soll die Ausgangssituation der Schüler/innen durch eine stringente Verknüpfung der Angebote an der Schnittstelle Schule-Ausbildung-Beruf verbessert werden. Da eine flächendeckende Schulbegleitung in der Laufzeit von RÜM nicht umsetzbar erschien, entschied sich das RÜM-Team für eine exemplarische Schulbegleitung.

Die längerfristige Schulbegleitung wurde im 2. Halbjahr 2009 an drei Haupt- und Werkrealschulen aufgenommen und ab Frühjahr 2010 kamen zwei weitere dazu. Bedingung war: Jede Schule ist motiviert, zweizügig, damit sie nicht Gefahr läuft, während der Projektlaufzeit geschlossen zu werden, jede Schule bestimmt eine verantwortliche Person für die



Firmen reservieren Praktikumsplätze für verschiedene Berufe und die Schulen kümmern sich darum, dass die Schüler/innen dazu passen.

Foto: Inago Fotoagentur

Zusammenarbeit und die Umsetzung und jede Schule hat viele Jugendliche mit Migrationshintergrund oder viele Schüler/innen aus so genannten bildungsfernen Familien.

Die Schulen wünschten sich vorrangig Begleitung zu Themenschwerpunkten, die für die Verbesserung des Schulalltags als dringend erachtet wurden. Dazu gehört die Verbesserung

- der Zusammenarbeit mit Eltern in der Berufsorientierung,
- der individuellen Begleitung von Schüler/innen,
- der Kooperation mit Betrieben.

## Zusammenarbeit mit Eltern

Mit den Koordinator/innen für die Berufswegeplanung der Schulen wurde systematisch die Berufsorientierung von Klasse 5 bis 10 analysiert und für jede Klassenstufe konkrete Vorschläge für die Einbindung der Eltern in die verschiedenen Aktivitäten der Berufsorientierung entwickelt. Deutlich ist, dass jede Schule für die Umsetzung Multiplikator/innen braucht, um Eltern für die Zusammenarbeit mit der Schule besser als zuvor zu gewinnen. Dabei wählen Schulen unterschiedliche Herangehensweisen, die mit dem jeweiligen Entwicklungsstand struktureller Angebote für Eltern an den Schulen zu tun haben. Beispiel: Eine Schule hat seit längerem ein Elterncafé eingerichtet. Allerdings werden nach Aussage der Schulleitung und der Lehrkräfte diejenigen, „die es am meisten brauchen“, nicht durch das Elterncafé erreicht. Deshalb beschreitet diese Schule neue Wege

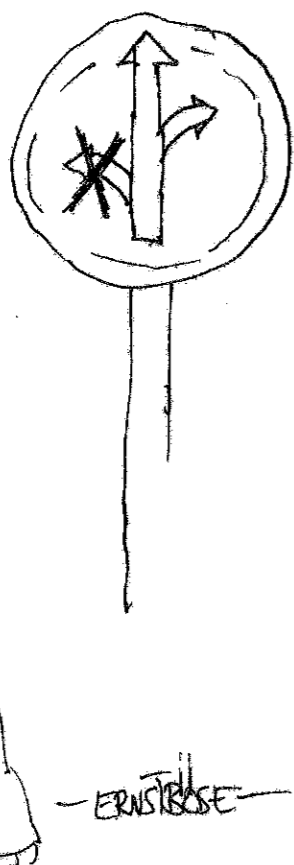
und führte Ende Mai 2011 eine erste Netzwerkveranstaltung für Eltern, Lehrkräfte, Schüler/innen, Migrantenorganisationen, Handwerkskammer, Agentur für Arbeit und kleine Betriebe aus dem Stadtteil durch. Ziel der Veranstaltung war, den Eltern der Schule und den geladenen Organisationen die Gelegenheit zu geben, einander besser kennenzulernen und damit die Voraussetzungen für gemeinsame Aktivitäten zu schaffen. Im Planungsprozess waren die Handwerkskammer, die Berufsberatung der Agentur für Arbeit und Migrantenorganisationen eingebunden. Die Schule betritt damit Neuland, denn es gibt zwischen den Stuttgarter Schulen und Migrantenorganisationen bisher kaum Kooperation im Bereich der Berufsorientierung.

## Individuelle Begleitung von Schüler/innen

Um die individuelle Begleitung der Schüler/innen zu verbessern, wurde nach Wegen gesucht, wie die jeweiligen Mentorenprojekte besser mit der Berufswegeplanung und dazugehörigen Aktivitäten an der Schule verzahnt werden können. Darüber hinaus werden Möglichkeiten für zusätzliche Begleitungsangebote für Schüler/innen ausgelotet.

Beispiel: Eine Schule entschied sich für einen Runden Tisch zwischen Schule und Jugendhilfe, um die individuelle Begleitung für die Schüler/innen, die in Klasse 9 bzw. 10 den Übergang voraussichtlich nicht schaffen werden, präventiv über die Angebote der Jugendhilfe zu regeln. Dazu bedarf es eines Vorlaufes, um Eltern der betreffenden Schüler/innen für die

## Schulübergangsmanagement



Zustimmung zu den präventiven Angeboten zu gewinnen. Angeschoben wurde ein Verfahren, das alle Eltern ab Klasse 5 über die Möglichkeiten individueller Begleitung informiert und damit den Weg zum Runden Tisch eröffnet.

### Zusammenarbeit mit Betrieben

Drei Schulen haben sich für die Entwicklung eines erweiterten Netzwerkes mit Betriebspartnerschaften entschieden. Zwei Schulen befinden sich in besonders strukturschwachen Stadtteilen mit vorwiegend kleinen Handwerksbetrieben, Läden und Gastronomie, die nur begrenzt Angebote zur Berufsorientierung machen können und als spätere Ausbilder häufig nicht in Frage kommen. Für die Umsetzung der Ziele wurde u. a. mit dem folgenden Ansatzpunkt gearbeitet:

- Organisation von Schule-Wirtschaft-Abenden  
Beispiel: Eine Schule hatte nach dem Vorbild einer anderen Stuttgarter Schule im März 2010 eine größere Veranstaltung geplant, die dazu dienen sollte, Betriebe und Schule im Stadtteil miteinander bekannt zu machen, die Potenziale der Schüler/innen als zukünftige Azubis in den Projektpräsentationen aufzuzeigen sowie Betriebe für eine Betriebspartnerschaft

zu akquirieren. Über 100 Betriebe wurden eingeladen, aber lediglich zehn Betriebsvertreter kamen zu dem perfekt vorbereiteten Abend. Wenn auch zunächst die Enttäuschung überwog, war das Ergebnis des Abends mehr als zufriedenstellend: Mit vier Betrieben konnten im Sommer 2010 Kooperationsvereinbarungen über Bildungspartnerschaften abgeschlossen werden. Die Schule hat sich deshalb vorgenommen, jedes Jahr einen solchen Abend zu gestalten, um damit eine Tradition zu etablieren und die Kooperation mit der Wirtschaft zu erleichtern. Der zweite Abend im April 2011 zog bereits fast doppelt so viele Betriebe wie beim ersten Mal an, von denen wiederum einige Interesse am Abschluss einer Partnerschaft zeigten. Wegen des erfolgreichen Verlaufes konzentriert sich die Schulbegleitung mittlerweile auf die Entwicklung des Förderbausteins Zusammenarbeit mit Eltern.

### Chancen und Herausforderungen

Die Gestaltung der Berufsorientierung erfordert von Schulen eine enge Kooperation mit Betrieben, Trägern, Stadtteilorganisationen und anderen Partnern, die sowohl intern als auch extern umgesetzt werden muss. Im Prozess stellen sich konkrete Fragen, die je nach Schule anders beantwortet werden.

- Aufgabenverteilung im Lehrerkollegium und mit Partnern

Es ist ein Unterschied, ob in einer Schule für die Koordination der Berufsorientierung eine Lehrkraft (der/die Koordinator/in Berufswegeplanung) zuständig ist oder ob neue Aufgaben auf mehrere Schultern verteilt werden können. Die Berufsorientierung hat in letzterem Falle die Chance, ein gemeinsames Anliegen in der Schule zu werden, und die Kreativität in der Ausgestaltung erhöht sich bei guter Kooperation. Runde Tische und themenspezifische Arbeitskreise erweisen sich als gutes Instrumentarium zum Anschlag interner und externer Kooperationen. Gelingen kann dies nur, wenn Lehrkräfte dieses Instrumentarium als Chance sehen und nicht als zusätzliche Belastung ihres Arbeitsbudgets.

- Projekt- und Netzwerkmanagement

Nicht jede Schule verfügt über Personal, das mit Projekt- und Netzwerkmanagement vertraut ist. Schulen, die mit dem Projekt StartKlar zusammenarbeiten, nutzen die professionelle Kompetenz der ehrenamtlichen Mentor/innen nicht nur für die Schüler/innen, sondern auch für die Ausgestaltung von Vorhaben mit Partnern, wie z. B. für die Vorbereitung eines Schule-Wirtschaft-Abends. In den durch RÜM begleiteten Schulen wurde häufig angemerkt, dass der Mehrwert der Begleitung u. a. in der Chance eines Professionalisierungsschubes liegt, der notwendig ist, um Kooperationen produktiv zu meistern. Fortbildungen zum Thema Projektmanagement wären hilfreiche Angebote an Schulen, um Lehrkräfte unabhängiger von den jeweiligen Kooperationspartnern zu machen, die diese Expertise in die Zusammenarbeit einbringen.

- Transparenz

Ein roter Faden in der Berufsorientierung kann nur dann hergestellt werden, wenn Transparenz über die verschiedenen Aktivitäten quer durch die schulische Organisation besteht und nach außen sichtbar wird. Der Einsatz des Stuttgarter Berufswahl-Portfolios kann zu größerer Transparenz und besseren Absprachen an Schulen beitragen. Runde Tische zur Berufsorientierung mit allen Parteien können darüber hinaus hilfreich für einen strukturierten Informationsaustausch und besseres Kennenlernen der jeweiligen Arbeitsfelder der teilnehmenden Personen sein.

- Öffnung der Schule in den Stadtteil hinein

Es ist wichtig, dass Schulen im Stadtteil mit ihren direkten Nachbarn gut vernetzt sind und enge Kooperationen nicht nur mit Trägern und Betrieben unterhalten, sondern auch mit Vereinen, Kirchen, sozialen Einrichtungen, anderen Schulen und engagierten Personen, die die schulischen Fragen mit gestal-

ten. Im Alltagsbetrieb werden diese nicht dringlich funktional nötigen Beziehungen oft vernachlässigt, und damit werden Möglichkeiten blockiert, Berufsorientierung in einer Vielzahl von Arbeitswelten zu entwickeln. Ausbaufähig ist angesichts der heterogenen Zusammensetzung der Schülerschaft die Kooperation zwischen den Schulen und Migrantenorganisationen. Es sind jedoch besondere Initiativen und der Einsatz von Multiplikator/innen notwendig, um Verbindungen herzustellen und zu unterhalten. Nicht nur die Schulbegleitung des RÜM wird von den kooperierenden Schulen sehr geschätzt. Weitere Angebote wie Fortbildungen zur Elternarbeit, die Jugendkonferenzen, bei denen Schulleitungen und Lehrende, Mentor/innen, Schulsozialarbeiter/innen, Berufsberater/innen sowie Vertreter/innen aus Wirtschaft, Politik und Jugendhilfe zusammenkommen oder die regelmäßigen Termine mit den Mitarbeiterinnen des RÜM erleben die Schulen als Bereicherung und Professionalisierungsschub.

Die Handreichung „Zusammenarbeit mit Eltern in der Berufsorientierung“ enthält eine Broschüre mit methodischen Hinweisen und Arbeitsblätter. Die Arbeitsblätter sind in den Sprachen Arabisch, Italienisch, Russisch, Serbisch und Türkisch übersetzt und eignen sich als Arbeitshilfe für Informationsveranstaltungen mit Eltern. Bezug über Angellka.Muenz@stuttgart.de

## Nicht nur Mechatroniker und Arzthelferin

**Berufsorientierung:** Die Hohensteinschule in Zuffenhausen ist eine von fünf Werkrealschulen, die für ihre Berufswegeplanung vom „Regionalen Übergangsmanagement“ (RÜM) der Stadt Stuttgart begleitet wird. Die Schule lobt die Impulse von außen und sieht erste Erfolge.

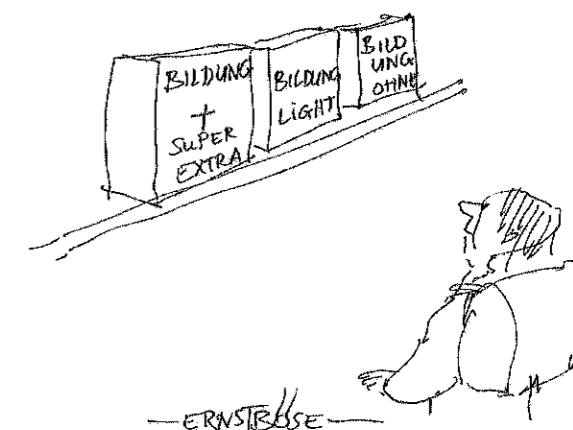
Die Ausgangslage der Haupt- und Werkrealschüler/innen ist frustrierend. Wie sollen sie einen Ausbildungsplatz finden, wenn die Schulen und ihr Abschluss einen schlechten Ruf genießen, die beruflichen Anforderungen ständig steigen und die Jugendlichen ein schlechtes Selbstwertgefühl haben? Ein Ausbildungsplatz in der Industrie mit einer Lehrwerkstatt kostet den Betrieb rund 20.000 Euro pro Jahr. Zieht man die Arbeitsleistung ab, bleiben immer noch rund 13.000 Euro pro Jahr, die ein Industriebetrieb wie Bosch für einen Auszubildenden investiert. Auch wenn im Handwerk oder in Pflegeberufen die Ausbildungskosten deutlich niedriger sind, ziehen Jugendliche aus Haupt- und Werkrealschulen im Wettbewerb um Ausbildungsplätze bekanntermaßen oft den Kürzeren.

Die Werkrealschule in Zuffenhausen engagiert sich sehr dafür, dass die Vermittlungsquoten steigen. Seit 2009 kooperiert die Schule mit der Koordinierungsstelle „Regionales Übergangsmanagement Schule-Beruf“ (RÜM), die im Rahmen des Programms „Perspektive Berufsabschluss“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung bei der Stadt Stuttgart eingerichtet wurde, um zu helfen, die Übergänge in die Arbeitswelt zu verbessern. Ein Förderbaustein dafür sind Firmenabende. Unternehmen sollen die Schüler/innen kennenlernen, damit nicht nur Noten oder das Image der Schule ausschlaggebend für ihre Beurteilung sind. Zum zweiten Mal organisierte die

Hohensteinschule im Frühjahr einen Firmenabend mit Betrieben aus dem Stadtteil. Dabei präsentierten die 8-Klässler/innen, was sie in ihren Praktika gemacht hatten und die Schüler/innen der 9. Klassen stellten ihre Projektprüfungen zum Thema „Armut“ vor. „Die Firmenvertreter/innen waren beeindruckt und wir konnten den schlechten Ruf der Hauptschule korrigieren“, freut sich Harald Hubler, Koordinator für die Berufswegeplanung an der Schule. Drei weitere Unternehmen hatten der Schule anschließend eine Bildungspartnerschaft angeboten. „Diese Firmen reservieren uns nun Praktikumsplätze für verschiedene Berufe und wir kümmern uns darum, dass die Schüler/innen dazu passen“, erklärt Hubler.



Maria Jeggle  
Redakteurin b&w



Berufsorientierung



### Wunsch und Wirklichkeit driften oft auseinander

Dass Stellen und Schülerwünsche zusammenpassen, ist alles andere als selbstverständlich. Heidi Weber, Seniorpartnerin an der Schule, arbeitet sehr eng und intensiv mit einer kleinen Schüler/innengruppe, damit Wunsch und Wirklichkeit zusammenrücken. „Viele Jugendliche versteifen sich auf einen Beruf und merken viel zu spät, dass sie dafür keine Stelle bekommen. Wir suchen immer nach Alternativen und erklären den Schüler/innen, dass sie zum jetzigen Zeitpunkt einen anderen Ausbildungsberuf wählen sollten. Wenn beispielsweise Arzthelferin nicht klappt, dann sondieren wir im weiteren Umfeld von Gesundheit und Pflege“, berichtet Weber. Wenn die Jugendlichen sich von den Standardberufen – Mechaniker bei den Jungs und Arzthelferin oder Friseurin bei den Mädchen – lösen, steigen ihre Chancen. Auch so manches Betriebspraktikum und Firmenkontakte haben den Jugendlichen geholfen, ihre Vorstellungskraft zu erweitern. Ein Schüler will jetzt Dachdecker werden, weil ihm das Praktikum gut gefallen hat. Ein anderer musste sich sagen lassen, dass sein Zuspätkommen nicht geduldet wird und nach einem Testbewerbungsgespräch machte ein Personaler einer Schülerin klar: „So wie du dich jetzt beworben hast, wärst du bei mir gleich durchgefallen.“ Der Lehrer Hubler sagt: „Die Firmenvertreter reden Tacheles mit den Jugendlichen. Davor haben die Heranwachsenden oft mehr Respekt, als wenn es von uns Lehrern kommt.“ Besonders wirkungsvoll sei, wenn in den Beurteilungsbögen der Betriebe dasselbe stehe, was auch die Lehrkräfte ständig sagen.

Anerkennung genießen auch die Seniorpartner/innen, die innerhalb von STARTklar und über die Stabsabteilung Integrationspolitik der Stadt Stuttgart die 8- und 9-Klässlerinnen unterstützen. Heidi Weber

nimmt sich viel Zeit für ihre Schützlinge und kann auf jede Schülerin und jeden Schüler individuell eingehen. Mit ihrer Fürsorge finden sie ihre Stärken, lernen sich besser einschätzen und erfahren Fremdbewertung ohne Noten. Und sie können Selbstbewusstsein tanken. Das Stuttgarter Berufswahlportfolio, das RÜM entwickelte, ist neben der Kompetenzanalyse Profil AC ihre Grundlage. Die 65-Jährige arbeitete früher als Exportkauffrau oft im Ausland. Sie kennt daher fremde Kulturen und versteht sich gut mit den Jugendlichen, deren Eltern oft aus dem Ausland kommen.

### Eltern nicht nur ansprechen, wenn es Probleme gibt

Die Eltern ins Boot zu holen ist ein weiterer wichtiger Baustein, dass den Haupt- und Werkrealschüler/innen der Übergang in den Beruf besser gelingt. Heidi Weber macht auch Hausbesuche und weiß daher, dass viele Eltern gerne helfen würden, aber ihre Kinder oft nicht unterstützen können. Alleinerziehende oder Eltern, die beide arbeiten, seien oft am Rande ihrer Leistungsfähigkeit. Über die Schulbegleitung von RÜM erhält die Schule viele gute Anregungen und probiert Neues aus. Angelika Münz, Mitarbeiterin in der Koordinierungsstelle von RÜM, weiß, was an anderen Schulen gemacht wird, und bringt ein, was woanders gut läuft. „Sie berät uns sehr professionell und einfühlsam und hilft uns, Eltern mit einem anderen Blickwinkel zu sehen“, lobt Hubler. Jetzt organisiert die Schule gemütliches Beisammensein mit Eltern und Schüler/innen und will den Eltern mit diesen Treffen zeigen, dass sie wichtig sind. „Wir dürfen Eltern nicht nur in die Schule zitieren, wenn es Probleme gibt. Wir sprechen auch Eltern an, wenn es gut läuft, und berichten, wie toll ihr Kind ist“, erzählt die Seniorpartnerin.

Viel Zeit und Engagement stecken alle Beteiligte in die Berufsfindung der Jugendlichen. Der Koordinator Harald Hubler arbeitet auf einer A13-Stelle, die die Schule schulscharf ausschreiben konnte. Er ist zufrieden damit. Die Seniorpartner/innen arbeiten ehrenamtlich und das RÜM-Projekt wird mit Bundesmitteln und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert. Wenn diese Finanzierung im März 2012 ausläuft, fällt auch die Schulbegleitung weg. Hubler wünscht sich, dass das Projekt weitergeht. „Die Begleitung von außen hilft uns, dass wir die Kraft haben, dranzubleiben und unser Engagement im Alltagsbetrieb nicht schleifen lassen“, betont er. Außerdem habe das RÜM den Überblick, welche Initiativen es alle gebe und kanalisieren das Passende für die Schule. Mit einer guten Koordination könne auch viel Geld gespart werden. „Wir bekommen oft ganze Klassensätze an Materialien für die Berufsorientierung und können es doch nicht gebrauchen.“

Auch der Schulleiter Ludwig Bierbaum ist voll des Lobes: „Die Arbeit lohnt sich. Im Schuljahr 09/10 haben von 37 Schulabgänger/innen nur drei einen Ausbildungsplatz bekommen und im vergangenen Schuljahr konnten von 33 Schüler/innen immerhin sieben eine Lehrstelle beginnen.“

Weitere Informationen:  
[www.stuttgart.de/ruem](http://www.stuttgart.de/ruem)  
 unter anderem mit  
 Download für Handreichung  
 BERUFSWAHL-Portfolio für Haupt- und Werkrealschulen.  
 Kosten und Nutzen der betrieblichen Berufsausbildung unter  
[www2.bitb.de/tools/foab/foabfeb\\_21203.pdf](http://www2.bitb.de/tools/foab/foabfeb_21203.pdf)